

Bondo bleibt Sperrgebiet: Eine weitere Million Kubikmeter Fels in Bewegung

Mit einer Gesamtmasse von **vier Millionen Kubikmeter Gestein** ist der Bergsturz im Bergell der grösste in Graubünden seit Jahrzehnten. Kanton und Gemeinde informierten gestern über die **Sucheinsätze** und die **mögliche Ursache** des Unglücks.

► JARA URICEK (SDA)
UND STEFANIE STUDER

D

Die 100 evakuierten Einwohner von Bondo und weitere 32 Personen aus der näheren Umgebung dürfen bis mindestens heute Freitag um 10 Uhr nicht in ihre Häuser zurückkehren. Dann wird die Lage neu beurteilt, wie Andrea Mittner, Gesamtein-satzleiter der Kantonspolizei Graubünden, gestern an einer Medienorientierung in Stampa erklärte. Experten schliessen Nachstürze nicht aus. Laut Martin Keiser vom kantonalen Amt für Wald und Naturgefahren sind nach ersten Schätzungen am Mittwochmorgen am Piz Cengalo zuhinterst in der Val Bondasca vier Millionen Kubikmeter Gestein zu Tal gedonnert. Eine weitere Million Kubikmeter ist am Berg in Bewegung und kann ebenfalls abstürzen. Das Volumen der weggebrochenen Felsmassen entspricht dem von etwa 4000 Einfamilienhäusern. Damit handelt es sich um den grössten Bergsturz im Alpenkanton seit Jahrzehnten. Der letzte grosse Bergsturz am Piz Cengalo 2011 wurde um das Dreifache übertroffen. Gemäss Keiser wird davon ausgegangen, dass eine Kombination von aufgetautem Permafrost und Kluftwasser, das hinter den Felsen enormen Druck ausübte, zum Bergsturz geführt hatte.

Kantonsstrasse bleibt gesperrt

Im Tal wurden die Felsmassen vom Bach Bondasca talauswärts bis nach Bondo geschoben (BT von gestern). Das Dorf wurde vom gewaltigen Murgang gestreift, ein halbes Dutzend Gebäude beschädigt. Und in der Val Bondasca walzten die Gesteinsmassen zwölf Maiensässe nieder. Später spülte Wasser Geröll um das Dorf und bis zur Strasse im Tal. Die Fahrbahn wurde sowohl unter- als auch überspült. Die Bergeller Hauptverbindung ist beschädigt und stellenweise verschüttet. Eine einspurige Umfahrung wurde eingerichtet. Diese ist aus Sicherheitsgründen aber nur am Tag offen. Dass sich weitere Murgänge ereignen, kann gemäss Keiser nicht ausgeschlossen werden.

Die Bergsturzgefahr am Piz Cengalo ist seit Langem bekannt. In der Val Bondasca ist ein automatisches Murgang-Alarmssystem eingerichtet. Dieses trat am Mittwoch in Aktion, alarmierte Einsatzkräfte und sperrte mittels Verkehrsampeln Strassen. Die Gemeinde habe am 14. August eine Warnung vor einem möglichen Felssturz herausgegeben, sagte Gemeindepräsidentin Anna Giacometti. Gewarnt worden sei auf der Website der Gemeinde, aber auch in den SAC-Hütten.

Die Bündner Regierungspräsidentin Barbara Janom Steiner, die gestern von einer Fraktionssitzung in Samnau nach Bregaglia reiste, sicherte der Gemeinde die volle Solidarität und die grösstmögliche Unterstützung des Kantons zu. «Ich konnte mich überzeugen, dass die Abläufe sehr gut eingespielt sind. Ich möchte allen Einsatzkräften bereits den Dank aussprechen», sagte sie in Stampa. Ihre Regierungskollegen Mario Cavigelli und Christian Rathgeb würden in den nächsten Tagen ebenfalls vor Ort sein.



Die Murgänge, die sich nach dem Bergsturz ereigneten, zogen sich bis ins Dorf Bondo vor. Gemäss dem Amt für Wald und Naturgefahren muss mit **weiteren Murgängen gerechnet werden**. (FOTOS GIAN EHRENZELLER/KEYSTONE)



Bei den **vier Millionen Kubikmeter Fels**, die hinuntergestürzt sind, handelt es sich um eine «kleine Ecke» des Felsmassivs des Piz Cengalo. (ZVG)



Ein Augenschein in Bregaglia: Gemeindepräsidentin Anna Giacometti, Bundespräsidentin Doris Leuthard, Regierungspräsidentin Barbara Janom Steiner und Polizeikommandant Walter Schlegel (von links).



Insgesamt **120 Hilfskräfte** stehen am Donnerstag im Bergell im Einsatz – darunter auch **Führer von Such- und Rettungshunden**.

NACHGEFRAGT

«Nicht ganz risikolos»

BÜNDNER TAGBLATT: Roman Rüegg, aktuell sind von acht Vermissten sechs offiziell bestätigt worden. Die Suche nach ihnen verlief bislang erfolglos. Wie gehen die Einsatzkräfte vor?

ROMAN RÜEGG: Gesucht wird einerseits vom Helikopter aus, insbesondere mit einem Gerät, das Handys orten kann – sofern die Handys der Vermissten eingeschaltet sind. Andererseits läuft die Suche terrestrisch mit Hunden. Allerdings nur in jenen Gebieten, in denen keine Gefahr von weiteren Murgängen herrscht.

Neben weiteren Murgängen, die erwartet werden, befindet sich noch gut eine Million Kubikmeter Gestein am Piz Cengalo in Bewegung. Wie beeinflusst dies die Suche nach den vermissten Alpinisten?

Die Situation wird ständig überwacht. Wir müssen immer damit rechnen, dass weitere Massen folgen könnten. Wir haben in jenen Gebieten, in denen gesucht wird, Beobachtungsposten aufgestellt.

Das ist mit viel Risiko verbunden.

Wir haben Vorkehrungen getroffen, damit die Einsatzkräfte sicher sind. Die Suche ist nicht ganz risikolos, aber wir sind gewappnet.

Rund 100 Personen wurden bereits am Mittwoch aus Bondo evakuiert, 32 Personen aus dem Gefahrengebiet in der Val Bondasca. Stehen weitere Evakuierungen an?

Ja, es befinden sich noch zehn Personen oberhalb des Geländes in der Val Bondasca. Sie halten sich in einem Maiensäss ausserhalb des Gefahrengebiets auf, sind also in Sicherheit. Sie werden evakuiert. (NM)

ROMAN RÜEGG ist Mediensprecher der Kantonspolizei Graubünden.

Evakuierte sowie Leute, die Personen im betroffenen Gebiet vermuten, melden sich bitte an die Hotline: 081 822 60 64.

Zweisprachige Schüler sind gut in Deutsch

In den vergangenen vier Jahren wurde in den Schulen **Bever, Celerina, Samedan und Pontresina** erhoben, wie hoch die Sprach- und Mathematikkompetenzen der Lernenden sind. Das Ergebnis der Studie: Das **zweisprachige Schulmodell** im Oberengadin funktioniert.

MEHRSPRACHIGKEIT Im Auftrag der zweisprachigen Oberengadiner Schulen Bever, Celerina, Samedan und Pontresina hat die Pädagogische Hochschule Graubünden (PHGR) rund um Studienleiter Manfred Gross in den Jahren 2013 bis 2017 Schülerinnen und Schüler der 3., 6. und 8. Klasse getestet. Im Zentrum der Erhebungen standen laut einer Mitteilung die Fragen, wie hoch die Sprach- und Mathematikkompetenzen an den Schulen sind und wie die Lernenden im regionalen und kantonalen Vergleich abschneiden. Die Studienverantwortlichen kommen zum Schluss, dass die oft genannte Befürchtung, mehrsprachiger Unterricht könnte die Schülerinnen und Schüler überfordern, «unbegründet» ist. «Die Ergebnisse der Untersuchungen belegen im Gegenteil, dass das zweisprachige Schulmodell, das im Oberengadin seit mehreren Jahren erfolgreich praktiziert wird, angesichts der sprachlichen und kulturellen Vielfalt der Region ein erfolgreiches Modell darstellt», heisst es. Die Lernenden der zweisprachigen Schulen stünden im Durchschnitt ihren Altersgenossen an deutschsprachigen Schulen in der Deutschkompetenz in nichts nach. Dasselbe gelte auch für das Fach Mathematik, bei dem die Leistungen entgegen der weitläufigen Annahme nicht von der Schulsprache abhängig seien. Auffallend schwächer sind gemäss der Studie aber in allen Klassen und Kompetenzbereichen die anderssprachigen Schulkinder. Ebenfalls gute Resultate erzielten die Lernenden in Rätoromanisch. «Optimierungspotenzial» bestehe auf allen Schulstufen beim Schreiben und Lesen, da sich in diesen Bereichen Unterschiede zu den entsprechenden Referenzklassen gezeigt hätten.

«Aus Sicht der Sprachlehre stellt die Mehrsprachigkeit im privaten und schulischen Umfeld der Schülerinnen und Schüler ein grosses Potenzial dar», halten die Studienverantwortlichen fest. Sofern gewährleistet werde, dass eine Verwurzelung zumindest in einer Sprache bestehe, könne Mehrsprachigkeit «sehr positive Effekte» haben. Im Sinner der integrativen Mehrsprachigkeitsdidaktik wäre es wichtig, die Lernenden mit den Migrantensprachen ihrer Mitschüler zu konfrontieren.

Fremdspracheninitiative: Debatte geht weiter

Mehrsprachigkeit in der Schule ist in Graubünden generell ein viel diskutiertes Thema, besonders hinsichtlich der Fremdsprachen auf Primarstufe. Im letzten Mai erklärte das Bundesgericht die Volksinitiative «Nur eine Fremdsprache in der Primarschule» (Fremdspracheninitiative) für gültig, nachdem die Sprachenorganisation Pro Grigioni Italiano (PGI) einen entsprechenden Entscheid des Verwaltungsgerichts Graubünden an die oberste Instanz weitergezogen hatte. Die Initiative fordert, dass auf Primarstufe nur noch eine Fremdsprache obligatorisch unterrichtet wird, je nach Sprachregion Deutsch oder Englisch. Als Nächstes muss der Grosse Rat inhaltlich über die Initiative beraten. (BT/ROI)

Ohne Roaming-Abkommen touristisch im Nachteil

MOBILFUNK Die Bündner Regierung verlangt vom Bundesrat, Verhandlungen für den Anschluss der Schweiz an das europäische Roaming-Abkommen aufzunehmen: umgehend und mit hoher Priorität. Ohne ein solches Abkommen befindet sich die Schweiz touristisch im Hintertreffen. Die Forderung wurde der Landesregierung in Form eines Schreibens an Bundespräsidentin Doris Leuthard übermittelt. Anlass für die Intervention sind befürchtete touristische Wettbewerbsnachteile durch Roaming-Gebühren in der Schweiz, wie die Bündner Exekutive gestern mitteilte. Sie weist darauf, dass sich die Efta-Partner der Schweiz – Liechtenstein, Norwegen und Island – den 28 EU-Staaten anschlossen, welche per Mitte Juni bindende Obergrenzen für Roaming-Grosshandelspreise festlegten. Für die Schweiz sei dadurch ein touristischer Wettbewerbsnachteil entstanden. Das Abseitsstehen vom europäischen Roaming-Verbund habe erhebliche Auswirkungen im Fremdenverkehr. Während ein Gast sein Mobiltelefon in ausländischen Alpendestinationen zu den gewohnten Tarifen nutzen könne, fielen in der Schweiz zusätzlich und unter Umständen sehr hohe Gebühren an. (SDA)